

3 Jeder Mensch ist ein Suchender. Es steht ihm frei, die Welt zu erkunden und zu erforschen, um die Grenzen des bisherigen Wissens zu erweitern und seinem Streben nach Wahrheit und Glück Ausdruck zu verleihen, sofern andere dadurch nicht in ihren allgemeinen Persönlichkeitsrechten eingeschränkt werden.

Viele Jahrhunderte lang war die Menschheit auf der Suche nach einer Antwort auf die Frage, ob die Erde eine Scheibe oder eine Kugel sei. In seiner 340 v. Chr. erschienenen Schrift *Vom Himmel* brachte Aristoteles drei gewichtige Argumente für die letztere Annahme. Erstens sei bei einer Mondfinsternis der Erdschatten auf dem Mond rund. Wäre die Erde eine Scheibe, müsste er lang und elliptisch sein. Zweitens könne man beobachten, dass der Polarstern in südlichen Regionen niedriger stehe als in nördlichen. Und drittens, wie könne man sonst erklären, dass von einem Schiff am Horizont zuerst die Segel und dann der Rumpf erschienen?¹ Alle drei Erklärungen beruhen auf sinnlichen Erfahrungswerten und mehr oder weniger einfachen logischen Schlussfolgerungen. Dennoch war diese These bis ins Mittelalter hinein höchst umstritten.

Als dann 1514 der polnische Astronom Nikolaus Kopernikus durch seine Forschungen zu der Auffassung gelangte, dass sich die Planeten nicht um die Erde, sondern um die Sonne drehten, tat er vermutlich gut daran, diese These anonym in Umlauf zu bringen. Denn er musste befürchten, dafür von der Kirche als Ketzer gebrandmarkt zu werden.

¹ vergl. Stephen Hawking: Die illustrierte kurze Geschichte der Zeit, Reinbek bei Hamburg, 2018, S. 2ff.

Der italienische Philosoph und Mathematiker Galileo Galilei, der 1609, fast ein hundert Jahre später, zur gleichen Auffassung wie Kopernikus gelangte, wurde dafür von der Römisch-Katholischen Kirche der Häresie bezichtigt. Die Inquisition machte ihm zum Vorwurf, dass sein heliozentristisches Weltbild im Widerspruch zur Heiligen Schrift stehe. Sie zwang ihn zum Widerruf seiner Thesen und verhängte über ihn bis zum Ende seines Lebens Hausarrest. Doch obwohl Galilei ein gläubiger Katholik blieb, vertrat er die Überzeugung, dass die Wissenschaft unabhängig sein müsse. Er hat, wie es der britische Astrophysiker Stephen Hawking formuliert hat, „als einer der ersten die Auffassung vertreten, der Mensch könne verstehen, was die Welt bewegt, und - mehr noch - er könne zu diesem Verständnis durch die Beobachtung der wirklichen Welt gelangen.“² Hawking selbst hat mit seiner bahnbrechenden Theorie der schwarzen Löcher entscheidend zum Verständnis des Ursprungs des Universums beigetragen.

Während sich die Astrophysik auf die Suche nach dem Ursprung des Universums begab, stellte der deutsche Philosoph Immanuel Kant 1784 in seinem Aufsatz *Was ist Aufklärung?* die Frage, welche Aufgabe dem Menschen in dieser Welt zukomme. Im Gegensatz zu Tieren, die sich in einem natürlichen Reifeprozess zu Vertretern ihrer Art entwickeln, hat „Reife“ für den Menschen bei Kant eine andere Bedeutung. „Sie ist nicht davon zu trennen“, erläutert der israelische Philosoph Omri Boehm, „dass man Verantwortung übernimmt, eine Leistung, die von der Fähigkeit zum selbstständigen Denken abhängt und alles andere als selbstverständlich als selbstverständlich ist.“³

² a.a.O. S. 236.

³ Omri Boehm: Radikaler Universalismus. Jenseits von Identität, Berlin 2022, S. 49.

Kant stellt den Begriff der „selbstverschuldeten Unmündigkeit“⁴ in das Zentrum seiner revolutionären Überlegungen: „Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen.“⁵ Menschliche Mündigkeit hängt von dem Vermögen ab, für sich selbst und anderen gegenüber Verantwortung zu übernehmen. Indem Kant das selbstständige Denken des Menschen zum Maßstab seiner Reife erklärt, stellt er die Frage nach den Bedingungen unter denen Menschen in der Lage sind, frei zu denken. Nach seiner Ansicht können Gesellschaften das freie Denken befördern oder behindern. Selbst eine aufgeklärte Wissenschaft müsse hinterfragt werden, insofern sie das Wissen zur einzigen Autorität erklärt. Absoluten Vorrang müsse jedoch das selbstständige Denken haben, um „die Wahrheit jenseits von Faktenwissen zu erkennen, auf neue Ideen jenseits des Konformismus zu kommen, die Pflicht zur Gerechtigkeit jenseits von Interessen und Konsensen anzuerkennen, radikale Hoffnung jenseits der Ergebung in den Status quo zu schöpfen.“⁶

Nach Boehm zeichnet sich die Menschheit durch eine moralische und nicht eine biologische, zoologische, soziologische oder anthropologische Kategorie aus. Das bedeutet, „dass sie nur von einer Eigenschaft abhängt: der Freiheit.“⁷ Die Freiheit ist deshalb auch nach seiner Ansicht die Grundlage eines „radikalen Universalismus“, der jedem Menschen das Recht zuspricht, dass sein Denken nicht durch eine fremde Autorität begrenzt werden darf. Bei Kant wird das Denken weder durch die Religion, noch die Wissenschaft oder den Staat und auch nicht durch Gott eingeschränkt. In diesem Sinn wird

⁴ Immanuel Kant: Was ist Aufklärung, zit nach Boehm a.a.O. S. 48.

⁵ ebenda.

⁶ ebenda.

⁷ a.a.O. S. 49.

der Mensch zu einem Suchenden, der nach übergeordneten Prinzipien wie Wahrheit, Gerechtigkeit und Glück strebt, auch wenn sie zur Realität in den meisten Fällen in eklatantem Widerspruch stehen oder durch gesellschaftliche Verhältnisse begrenzt werden.

In welchem Verhältnis steht nun aber die Politik zu diesen philosophischen Grundsätzen einer radikalen aufgeklärten Philosophie? Kann sich das Handeln des Menschen an diesen Grundsätzen orientieren oder strebt er nur nach der Verwirklichung seiner eigenen Interessen? Mit Hannah Arendt können wir argumentieren, „dass Menschen, auch wenn sie nur ihre Interessen verfolgen und bestimmte weltliche Ziele im Auge haben, gar nicht anders können, als sich selbst in ihrer personalen Einmaligkeit zum Vorschein und mit ins Spiel zu bringen.“⁸ Der sogenannte „subjektive Faktor“⁹ ist also Bestandteil jeder Form der Politik. Mit dem Ausspruch „Ich bin schwul. Und das ist gut so.“ hat der ehemalige Regierende Bürgermeister Berlins Klaus Wowereit seine Homosexualität öffentlich bekannt gemacht. Was sprachlich so unscheinbar und nonchalant daherkam, offenbart einen menschlich und moralisch eindeutigen Anspruch auf eine individuelle Freiheit. Da das Statement öffentlich auf einer Parteiversammlung der SPD verkündet wurde, erhielt der Satz „Und das ist gut so.“ einen politischen Charakter. Er kommt einer moralischen Setzung gleich, der keine identitätspolitische Argumentation zugrunde liegt, sondern die Reklamation allgemein menschlicher, universeller Werte, wie sie in der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung von 1776 festgelegt wurden: „Folgende Wahrheiten erachten wir als selbstverständlich: daß alle Menschen gleich geschaffen sind;...; daß dazu Leben, Freiheit

⁸ Hannah Arendt: *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, München 1992, S. 174.

⁹ ebenda.

und das Streben nach Glück gehören...“.¹⁰ Auch die Kunst reklamiert für sich allgemeine Werte, die insbesondere die Freiheit des Ausdrucks und die subjektive Wahl des Themas beinhalten. Ihre Grenze findet diese Freiheit, wenn sie menschenverachtende, rassistische oder antisemitische Inhalte proklamiert. Im Rahmen der sogenannten Identitätspolitik, die in rechtspopulistischen und linksidentitären Diskursen eine starke Rolle spielt, häufen sich in den letzten Jahren Fälle, bei denen unter anderem Künstler:innen, Schriftsteller:innen oder Journalist:innen abgesprochen wird, sich im Namen universalistischer Werte für Minderheiten oder Opfer von struktureller Gewalt zu engagieren. Weltweites Aufsehen erregte 2017 die Debatte um ein Kunstwerk der amerikanischen Künstlerin Dana Schutz mit dem Titel *Open Casket*. Das Gemälde verwendet als Motiv die Fotografie des offenen Sarges von Emmett Till, einem 14jährigen schwarzen Amerikaner, der 1955 in Mississippi von zwei weißen Männern ermordet wurde. In ihrer Petition an die Kurator:innen des New Yorker Whitney Museums argumentiert die schwarze amerikanische Künstlerin Hannah Black, Schutz verwende „Schwarzen Schmerz als Rohmaterial....; die weiße Redefreiheit und künstlerische Freiheit sind auf dem Zwang gegen andere Menschen begründet worden und keine natürlichen Rechte. Das Bild muss weg.“¹¹ Hier spricht eine Künstlerin der anderen das Recht ab, aus einer primär menschlichen Perspektive und mit ihren künstlerischen Mitteln, dieses grausame Verbrechen ins Bild zu setzen und zu verurteilen.

Gegen diese Art der Diskriminierung und Ausgrenzung spricht sich ein Offener Brief von Schriftsteller:innen und Autor:innen aus, der 2020 in

¹⁰ Die amerikanische Unabhängigkeitserklärung, zit. nach Omri Boehm a.a.O. S.35.

¹¹ Petition von Hannah Black, zit nach: Omri Boehm a.a.O. S.105.

in der Literaturzeitschrift „*Harper's*“ veröffentlicht wurde: „Die Einschränkung der Debatte, sei sie durch ein repressives Regime oder eine intolerante Gesellschaft, beschädigt unwiederbringlich diejenigen, die keine Macht haben und führt dazu, dass immer weniger Menschen zur demokratischen Teilhabe befähigt werden.... Als Schriftsteller:innen brauchen wir eine Kultur, die uns Raum läßt zum Experimentieren, ins Risiko zu gehen und sogar Fehler zu machen... Wenn wir nicht das verteidigen, wovon unsere Arbeit abhängt, sollten wir nicht erwarten, dass die Öffentlichkeit oder der Staat es für uns verteidigt.“¹²

Unterzeichner dieses Briefes war unter anderem der indisch-britische Schriftsteller Salman Rushdie, der im August 2022 im US-Bundesstaat New York Opfer eines Attentats wurde und seit dem 14. Februar 1989 durch eine rechtliche Verfügung (Fatwa) des damaligen iranischen Staatsoberhauptes Ajatollah Chomeini wegen seine Schrift *Satanische Verse* zum Tod verurteilt worden war.

Sobald der Spielraum für eine öffentliche Debatte durch willkürliche Ausgrenzung eingeschränkt wird, muss eine liberale demokratische Gesellschaft überprüfen, ob dadurch ihr eigener Legitimationsrahmen in Frage gestellt wird. Die zunehmende Relevanz der sozialen Medien habe, wie der deutsche Philosoph Jürgen Habermas in seiner jüngsten Publikation feststellt, „einen neuen Strukturwandel der Öffentlichkeit“¹³ hervorgerufen durch den der gemeinschaftliche „inklusive Sinn der Öffentlichkeit“¹⁴ in immer stärkerem Maß verloren ginge.

Andererseits haben soziale Bewegungen wie der sogenannte *Arabische Frühling* oder *Fridays for Future* durch die neuen Formen der

¹² Offener Brief von Stephen Hinkle an Robert F. Kennedy vom 17. April 2025.

¹³ Philip Pettit im Gespräch mit Barbara Bleisch zum Thema „Was bedeutet Freiheit?“ in:

¹⁴ ebenda.

Kommunikation in besonderem Maß an Dynamik und Popularität gewonnen. Ein kritischer Punkt ist jedoch dann erreicht, wenn „die emotionale Reaktion einer ausgewählten Gruppe von Bürger:innen als die Stimme des Volkes präsentiert und akzeptiert wird.“¹⁵ In dieser Form des TV und Internetpopulismus sah der italienische Schriftsteller Umberto Eco bereits 1995 Charakteristika einer faschistischen Bewegung. Rechtspopulistischen Akteure, die vorgeben, die Meinung des „Volkes“ zu repräsentieren, diskreditieren die demokratische Meinungsvielfalt und untergraben damit das selbstständige Denken.

¹⁵ Umberto Eco: Ur-Fascism, in: The New York Review of Books, 22. Juni 1995.